



JENNY ERPENBECK, geboren 1967 in Berlin, debütierte 1999 mit der Novelle *Geschichte vom alten Kind*. Es folgten zahlreiche Veröffentlichungen, darunter Romane, Erzählungen und Theaterstücke. Ihr Roman *Aller Tage Abend* wurde von Lesern und Kritikern gleichermaßen gefeiert und vielfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Joseph-Breitbach-Preis und dem Independent Foreign Fiction Prize. Für *Gehen, ging, gegangen* erhielt sie den Thomas-Mann-Preis. 2017 gewann Jenny Erpenbeck den Premio Strega Europeo und wurde mit dem Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet.

Wörterbuch in der Presse:

»Ein leises Abgrundbuch, ein poetisches Wörterbuch des Schreckens.«

Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung

»Erpenbeck übersetzt in *Wörterbuch* die ganze Intensität und Entdeckungslust von Kindern in die Intensität der Sprache.«

Hessischer Rundfunk

»*Wörterbuch* ist ein sprachgewaltiger, beklemmender Text, dessen Untiefen erst mit der Zeit, dann aber umso deutlicher hervortreten.«

taz

Außerdem von Jenny Erpenbeck lieferbar:

Geschichte vom alten Kind

Tand

Heimsuchung

Dinge, die verschwinden

Aller Tage Abend

Gehen, ging, gegangen

Besuchen Sie uns auf www.penguin-verlag.de
und Facebook.

Jenny Erpenbeck
Wörterbuch

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf
deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.




Verlagsgruppe Random House FSC® N001967



PENGUIN und das Penguin Logo sind Markenzeichen
von Penguin Books Limited und werden
hier unter Lizenz benutzt.

1. Auflage 2018
Copyright © 2005 by Jenny Erpenbeck
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2005 by Eichborn AG,
Frankfurt am Main
Umschlag: www.buerosued.de
Umschlagmotiv: © Christina Hucke
Satz: Uhl + Massopust, Aalen
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-328-10390-5
www.penguin-verlag.de

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.

Von Herzen für meinen Vater.

»Meist sind nur ein paar Knochen übrig.«

(SCHIMMECK)

»Hier ist eine Generation verschwunden.«

(FONDERBRIDER)

... bêna zi bêna, bluot zi bluoda
lid zi geliden, sôse gefîmida sîn!
(... Bein zu Beine, Blut zu Blute,
Glied zu Gliedern, so seien sie fest
aneinandergefügt.)

(2. MERSEBURGER ZAUBERSPRUCH)

Wozu sind denn meine Augen da, wenn sie sehen, aber nichts sehen? Wozu meine Ohren, wenn sie hören, aber nichts hören? Wozu all das Fremde in meinem Kopf?

Das, Gehirnwindung für Gehirnwindung, zunichte denken, bis vielleicht ganz am Grund ein Löffelchen voll von mir durchscheint. Die Erinnerung hernehmen wie ein Messer und es gegen sie selbst richten, die Erinnerung abstechen mit der Erinnerung. Wenn das geht.

Vater und Mutter. Ball. Auto. Das vielleicht die einzigen Wörter, die heil waren, als ich sie lernte. Und auch die dann verkehrt, aus mir gerissen und andersherum wieder eingesetzt, das Gegenteil von Ball wieder Ball, von Vater und Mutter Vater und Mutter. Was ist ein Auto? Alle anderen Worte von vornherein mit der Hälfte Schweigen als Bleigewicht an den Füßen, so wie der Mond seine dunkle Seite mit sich herumschleppt, sogar wenn er voll ist. Aber der kreist immerhin. Für mich standen die Worte fest, aber jetzt laß ich sie los, und wenn es nicht anders geht, schneide ich den einen oder anderen Fuß lieber mit ab. Ball. Ball.

Guten Abend, gut Nacht. Meine Mutter bringt mich zu Bett. Während sie singt, streicht sie mir mit einer Hand über den Kopf. Weiße, trockene Hand, die einem Kind über den Kopf streicht. Mit Rosen bedacht. Wasserfarbene Augen, deren Blick sich auf mich richtet, während mir die Augen schon zufallen. Mit Näglein besteckt. Nelken sind das, würde sie sagen, wenn sie sehen würde, daß ich bei dieser Zeile wieder anfangen zu weinen. Nelken, nicht weinen. Aber zum Weinen ist es heute zu spät, unumkehrbar bin ich unterwegs in den Schlaf, Nelken sind es nicht, sondern spitze Näglein, mit denen mich jemand, den ich nicht kenne, am Bett festnageln wird, während ich schlafe. Schlupf unter die Decke, singt sie. Sie zieht mir die Decke bis zum Kinn hinauf und löscht das Licht. Lauter kleine blutige Einstiche von den Nägeln. Morgen früh, wenn Gott will, wirst du wieder geweckt. Und wenn nicht, bleibe ich für immer ans Bett geheftet. Morgen früh, wenn Gott will, wirst du wieder geweckt. Und die Blutstropfen versteinern. Mutter.

Ein Ball ist ein Ding, das rollt, manchmal springt. Ein Vater ist ein Mann, der lange Zeit größer ist als man selbst. Bevor mein Vater zur Beichte geht, rasiert er sich und zieht ein frisches Hemd an. Wer mit einem Kopf Ball spielen wollte, den würde nur die Nase stören. Bevor mein Vater zur Beichte geht, nimmt er mich zu sich auf die Knie und läßt mich reiten. In diese Landschaft sind schon viele Kinder hineingeritten, viel Rabenfutter, viele weißhäutige kreischende Reiter, die, eh sie in Galopp verfallen, immer schon abstürzen in den Sumpf. Das Hemd meines Vaters riecht frisch und ist rau, wenn ich meinen Kopf darin vergrabe, nachdem ich mich mit ei-

nem Schwung, der mich jedesmal schwindeln macht, emporgerafft habe aus dem Sumpf. Vater.

Haus. Unser Haus die Mitte des Gartens. Rosafarbene Wände, das Rosa von der Sonne gebleicht und schon brüchig. Mit dem Fingernagel fahre ich unter den Putz und breche ihn ab. Darunter kommt Ocker zum Vorschein. Wenn ich mit einem Stein gegen diese tiefergelegene Farbe klopfe, tut sich in den abgeschlagenen Inseln eine weitere Haut auf, die ist grau. Tiefer komme ich nicht, das Grau hält sich an den Wänden des Hauses ganz fest, womöglich ist dieses Grau das Haus selbst. Meine Mutter sagt: Laß das. Ich weiß schon, ich kann auch durch die Tür ins Haus gehen.

Aus der Sonne in den Schatten. Auf bloßen Sohlen vom Staub auf den kühlen Stein. Barfüßig. Hierzulande scheint beinahe immer die Sonne, sie scheint und scheint und scheint, und der Himmel rings um die Sonne ist beinahe immer ganz und gar leer. Was eigentlich frißt die Sonne?, frage ich meinen Vater. Wasser, gibt er mir zur Antwort. Und wo ist ihr Bett? Die Sonne schläft nicht, antwortet er. Wenn bei uns Nacht ist, sagt er, scheint sie auf der anderen Seite der Welt. Schönes Wetter heute. Heute und alle Tage.

Warum hattest du keine Milch für mich, frage ich meine Mutter. Manche Frauen haben viel Milch, andere nun einmal keine, antwortet meine Mutter. An die Brüste der Amme kann ich mich gut entsinnen. Ich habe lange aus ihnen getrunken. Länger als jedes andere Kind, das ich kenne, sagt meine Mutter. Noch in der ersten Schul-